

Pforzheim

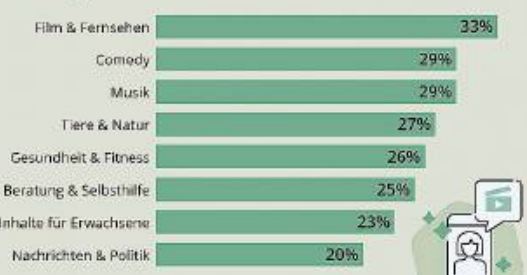
UMFRAGE

Influencer-Ranking

„Viele Unternehmen setzen schon lange nicht mehr nur auf klassische Werbung, sondern auf die Vermarktung durch Influencer. Neben dem Erstellen von Inhalten auf den Sozialen Medien dienen Influencer auch als Markenbotschafter. Doch welche Influencer sind in Deutschland am beliebtesten? Eine Umfrage von Statista Consumers Insights liefert dafür interessante Ergebnisse. Die beliebtesten Influencer kommen aus dem Bereich Film und Fernsehen. 33 Prozent der Umfrageteilnehmenden geben an, sich gerne die Inhalte über Menschen aus dieser Branche anzuschauen. Den geteilten zweiten Platz nehmen die Bereiche Comedy und Musik ein, Tiere und Natur ist danach die vierbeliebteste Kategorie. Essen, Sport und Gaming, drei Kategorien, die traditionell mit Influencern in Verbindung gebracht werden, schaffen es durchaus überraschend in Deutschland nicht in die Top 10 und landen stattdessen auf Platz 11 (Essen und Sport) sowie 13 (Gaming).“

Filmfluencer:innen in Deutschland am beliebtesten

Anteil der Befragten, die gerne Inhalte von Influencer:innen aus folgenden Bereichen konsumieren



2980 Menschen wurden von Statista Consumers Insights befragt. Eine Merkmalskombination war dabei möglich.

FOTO: STATISTA CONSUMERS INSIGHTS

PZ-Redakteur
Marius Gschwendner



DIE MEIST GELESENEN ARTIKEL DES TAGES

1. An Wiensheimer Schule: Unbekannte versuchen Kinder in Fahrzeug zu locken

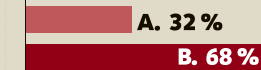
2. Härter Gruppe in Königsbach-Stein: Martin Härter räumt den Chefsessel

3. Galeria Kaufhof: In Pforzheimer beginnt der Räumungsverkauf

WIR HABEN GEFRAGT...

Hatten Sie bereits Probleme mit der Zulassungsstelle in Mühlacker?

SIE HABEN GEANTWORTET:



Teilnehmer: 1060

A. Ja
B. Nein

SIE ERREICHEN PZ-NEWS AUF MEHREREN KANÄLEN

- Newsletter
pz-news.de/newsletter
- Facebook
facebook.com/pznews
- Twitter
twitter.com/pznews
- Push-Nachrichten
www.pz-news.de/notify
- Instagram
instagram.com/pznews
- Snapchat
pznews
- YouTube
pzlink.de/youtube
- LinkedIn
pzlink.de/linkedin
- TikTok
tiktok.com/@pforzheimerzeitung

DAS PZ-INTERVIEW

„Frauenherzen schlagen anders“

Was als medizinische Behandlung für einen Mann funktioniert, muss dies noch lange nicht bei Frauen tun. **Herzchirurgin Sandra Eifert** hat darüber ein Buch geschrieben.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
UTA VOLZ

Zwischen den Herzen von Männern und Frauen gibt es biologische und soziale Unterschiede, die großen Einfluss auf Herzkrankungen haben. Diagnostik und Therapie sind bei Frauen zudem schlechter erforscht. Bei Frauen ab dem 50. Lebensjahr sind Herzkreislauferkrankungen die Todesursache Nummer eins. Professor Dr. Sandra Eifert, seit 16 Jahren Herzchirurgin und Gendermedizinerin, möchte das als Leiterin einer der größten europäischen Frauenherzprechstunden am Herzzentrum Leipzig ändern. Zusammen mit der Medizinerin und Wissenschaftsjournalistin Dr. Suzann Kirschner-Brouns hat sie wichtige Erkenntnisse aus Praxiserfahrung und Forschung in dem Buch „Herzprechstunde. Warum das weibliche Herz anders ist und wie es gesund bleibt. Hormone, seelische Einflüsse, Risikofaktoren: So schützen Sie Ihr Herz“ zusammengefasst. Am Dienstag, 24. Oktober 2023 sind die beiden Autorinnen im PZ-Forum zu Gast und stellen das Buch vor. Die PZ hat im Vorfeld mit Sandra Eifert gesprochen.

PZ: Frau Dr. Eifert, Herzkrankheiten bei Frauen sind anders, warum ist das so?

Sandra Eifert: Das Herz ist in einem Frauenleben besonderen Phasen wie Pubertät, Schwangerschaft, Menopause und Alterung ausgesetzt. Von den klassischen Risikofaktoren Fettstoffwechselfstörungen, Rauchen, Bluthochdruck und Diabetes spielen bei Frauen die beiden letztgenannten die größte Rolle. Dazu kommen weitere Risiken wie Schwangerschaftskomplikationen, welche die Gefahr, einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall zu erleiden

„Die Diagnostik von Herzkrankungen ist stark am Mann orientiert, überspitzt gesagt, bekommt er mehr Aufmerksamkeit. Frauen kommunizieren anders, sie sind eher zurückhaltend und wollen gefragt werden.“

SANDRA EIFERT, Leiterin der Frauen-Herzprechstunde am Herzzentrum Leipzig

oder Autoimmun- oder rheumatische Erkrankungen zu bekommen, deutlich erhöhen.

Wird das nicht erkannt oder entsprechend behandelt?

Bei Diagnostik und Therapieformen sollte, wie man inzwischen



Sandra Eifert hat mit Suzann Kirschner-Brouns Erkenntnisse aus Praxiserfahrung und Forschung im Buch „Herzprechstunde“ zusammengefasst. FOTO: MICHAEL BADER

erkannt hat, unterschiedlich vorgegangen werden. So wird zum Beispiel nach den amerikanischen Richtlinien jungen Frauen, die einen Diabetes haben, Aspirin und Cholesterinsenker präventiv gegen Herzkrankungen verordnet. Standard ist das aber noch nicht.

Laut dem „Deutschen Herzbericht 2022“ sank die Mortalitätsrate zwischen 2011 und 2021 bei Frauen um 34 Prozent, bei Männern um 26 Prozent, 2021 starben in absoluten Zahlen 5900 Menschen weniger als zehn Jahre zuvor. Wie bewerten Sie das?

Dass die Mortalitätsrate zurückgeht, ist sehr gut. Ein wesentlicher Grund dürfte sein, dass die Prävention zugenommen hat und weniger geraucht wird. Man muss aber auch in Betracht ziehen, dass Frauen viele Jahre bis zur Menopause durch das Hormon Östrogen geschützt sind, das die Gefäße

elastisch und geschmeidig macht. Trotzdem sind ein Drittel der Patienten mit Herzkrankheiten und Herzinfarkt weiblich und ihre Sterblichkeit ist höher.

Worauf führen Sie das zurück? Zum Teil ist das rein medizinisch zu sehen. Es liegt aber auch an der unterschiedlichen Kommunikation. Frauen nehmen Schmerzen zwar stärker wahr als Männer, relativieren sie aber häufig und vertrauen darauf, dass sie wieder weggehen.

Mit welchen Symptomen sollte eine Frau umgehend zum Arzt? Wenn Herzbeschwerden jeder Art stärker werden oder wiederkommen. Die Symptome können völlig anders sein als bei Männern. Die Schmerzen im Arm fehlen häufig, dafür sind Frauen abgeschlagen, haben Schweißausbrüche, sie müssen erbrechen oder sind nicht mehr so belastbar.

Und wenn der Arzt dann nichts feststellt?

Leider ist die Diagnostik immer noch sehr stark am Mann orientiert, außerdem sind Frauen zurückhaltender in der Kommunikation und wollen gezielt gefragt werden. Ich empfehle, Beschwerden und Fragen zu notieren und gemeinsam mit dem Arzt durchzugehen. Bei der Untersuchung sollten bei Frauen Belastungssituationen favorisiert werden.

Zum Thema plötzlicher Herztod. Es wird jedermann empfohlen, sich in der Herzdruckmassage ausbilden zu lassen. Gibt es hier ebenfalls Unterschiede zwischen Männern und Frauen?

Die Herzdruckmassage ist eine wichtige, lebensrettende Methode. Eine aktuelle Studie aus den USA und Kanada zeigt: Frauen erhalten im Notfall seltener eine Herzdruck-Massage. Hinzu kommt, dass das Frauenherz schneller schlägt, und zwar circa zehn Schläge pro Minute. Daher könnte bei einer Frau auch die Herzdruckmassage entsprechend schneller ausgeführt werden. Die

Das Buch

Sandra Eifert, Dr. med. Suzann Kirschner-Brouns: Herzprechstunde. Warum das weibliche Herz anders ist und wie es gesund bleibt. Hormone, seelische Einflüsse, Risikofaktoren: So schützen Sie Ihr Herz. Hardcover, 304 Seiten, Penguin Random House, 24 Euro pz

So sieht der Umschlag aus.

Leitlinie macht bislang hier keinen Unterschied.

Frau Dr. Eifert, wie sind Sie dazu gekommen, sich mit frauenspezifischen Themen zu beschäftigen?

Das Thema beschäftigt mich seit 2008 intensiv, denn viele Aspekte in der Medizin gehören dazu. Die Gendermedizin betrachtet nicht nur biologische Unterschiede, sondern auch den sozialen Bereich. Seit 2014 führe ich am Herzzentrum Leipzig die Herzprechstunde für Frauen. In dem Buch sind Erkenntnisse daraus eingeflossen. Meine Mitautorin Dr. Suzann Kirschner-Brouns und ich wollen das Thema bei Frauen bekannter und bewusster machen. Bei unseren Leseabenden machen wir das in Form von Gesprächen, das ist für das Publikum unterhaltsamer und geselliger. Fragen sind übrigens gerne möglich!

Vielen Dank für das Gespräch.



Die Mitarbeiterinnen der Hospizdienste in Pforzheim und dem Enzkreis bereiten sich anlässlich des Deutschen Hospiztages am 14. Oktober auf eine Aktion während des Wochenmarkts vor. FOTO: RÖHR

Den Tod mitten ins Leben holen

Der Hospizdienst stellt sich am 14. Oktober auf dem Wochenmarkt vor.

CORINA WIESSLER | PFORZHEIM

Der erste Kuss, der erste Kinofilm, die erste Achterbahnfahrt. Alles, was zum ersten Mal geschieht, geschieht irgendwann auch zum letzten Mal. Wenn diese Lebensphase eintritt, wollen die Mitarbeiter der ambulanten Hospizdienste Pforzheims, des westlichen und östlichen Enzkreises zur Stelle sein. Mit Unterstützungsangeboten für sterbende Menschen und ihre Angehörigen.

Doch den meisten Bürgern ist gar nicht bewusst, dass es diese Einrichtungen gibt. Das wollen die Ehrenamtlichen am Samstag, 14. Oktober, von 7 bis 13 Uhr während des Wochenmarktes auf dem Turnplatz ändern und mit Interessierten ins Gespräch kommen. „Wir wollen über das Sterben und die Trauer sprechen“, sagt Martina Frankenstein, Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes Pforzheim. „Den Tod mitten ins Leben holen beziehungsweise den Menschen bewusst machen, dass wir alle irgendwann die letzte Reise antreten.“

Es wäre sinnvoll, sich schon mit dem Thema zu beschäftigen,

bevor der letzte Weg unausweichlich bevorsteht, meint Cornelia Haas vom Hospizdienst westlicher Enzkreis. Dann könne der Betroffene die Zeit am Lebensende noch aktiv mitgestalten, Wünsche und Bedürfnisse äußern. „Wir schauen, dass wir in seinem Sinne gute Lösungen finden und ein Netzwerk der Hilfe knüpfen, so dass die Unterstützung und der Mensch zusammenpassen. So individuell jeder Einzelne ins Leben geht, so individuell geht er auch wieder hinaus“, erklärt Haas.

Oft sei auch die Hemmschwelle zu groß, jemand Fremdes in die eigenen vier Wände zu holen und etwas über sich preiszugeben,

weiß Bernhardine Lückner, Hospiz-Koordinatorin des östlichen Enzkreises. „Lieber versucht der Betroffene, das mit sich selbst auszumachen. Es sind dann oft die Angehörigen, die sich hilflos suchend an uns wenden.“

Lückners Erfahrung nach ist die Erleichterung auf allen Seiten groß, sobald die ehrenamtlichen Mitarbeiter Beistand leisten. Oft bedauern die Beteiligten, dass sie nicht schon viel früher die Hospizarbeit und auch Palliativversorgung in Anspruch genommen haben. Denn diese stellen sicher, dass jeder am Lebensende einführend begleitet und würdevoll versorgt wird.